

Ein Gutshaus bekommt sein literarisches Gedächtnis zurück

Ein Salon im Biedermeier-Stil für Literaten – das ist im Gutshaus Scharpzow denkbar. Immerhin trafen sich dort Fritz Reuter und Hoffmann von Fallersleben. Ein Enthusiast hat sich nun des verfallenden Kulturdenkmals angenommen.

Von Silke Voß

SCHARPZOW. Kaum wiederzuerkennen ist die Domäne Scharpzow, so von Kopf bis Fuß, vom hohen Keller bis hinauf unter den Spitzboden entkernt. Die jetzt endlich geschlossenen Fenster lassen den zerstörerischen Wind nicht mehr hinein. Und auch die Hainbuchen, die Akazien mit ihrer kunstvoll gemusterten Rinde, die hohle Rotbuche, die stolze Platane und die Eiche, die natürlich „Reuter“ heißen soll, breiten jetzt wieder ihre Äste wie zur Umarmung aus, nachdem der Wildwuchs sie zu ersticken drohte.

Nachdem sein neuer „Herr“ Wilfried Schober dem Gutshaus binnen nur zwei Jahren eine solche Frischzellenkur hat angedeihen lassen, ist es, als atme es auf und könne wieder frei denken. So wie die oppositionellen Freigeister, die Mitte des 19. Jahrhunderts hier ein- und ausgingen. Darunter Deutschlandlied-Dichter Hoffmann von Fallersleben, der mit den Romantikern seiner Zeit verkehrte: Adelbert von Chamisso, Ludwig Uhland, mit Hegel und Franz Liszt. In Scharpzow traf er den satirischen Zeitkritiker Fritz Reuter.

Auch Wilfried Schober scheint einer, der sich Gedanken gegen Gleichgültigkeit und Vergessen macht und dabei mitunter unbequeme Wege geht. Und so hat er sich, aus eigener Kraft, wie er sagt, des verfallenden Hauses angenommen. Als Historiker reizt ihn natürlich die besondere Geschichte um diese Literaten, weshalb er viele Dokumente und historische Pläne aus dem Landesarchiv besorgt hat – immer eines prägnanten Satzes eingedenk: „Ein Ort, an dem Kunstdenkmale verfallen, ist wie ein Mensch ohne Gedächtnis.“ Manches, was die Zeit und der Vorbesitzer, der die historischen Dielen als Heizstoff nutzte, nicht schon genommen haben, ist auch noch erhalten. Zum Beispiel Stuck aus Pappmaschee. Das war nicht einfach Stuck für arme Leute, sondern federleichte Mode, weiß Wilfried Schober. Sogar die Hohenzollern hatten auf Pappmascheestühlen gesessen.

Wenn Denkmale schwinden und damit das kulturelle Gedächtnis der Menschen, wenn 300 Jahre geschnitzte und bemalte mittelalterliche Eichenbalken einfach zersägt werden sollen wie in Kittendorf, blutet dem Denkmal-Enthusiasten das Herz. Umso mehr, weil dem gebürtigen

Malchiner die Mecklenburger Schweiz Heimat bedeutet. Und begeistert, wie er selbst ist, vermag er auch andere zu euphorisieren: Berliner Freunde und Mitarbeiter der dortigen Schweizer Botschaft etwa. Dort habe er zeitweilig gearbeitet und später auch in Basel gelebt. Auf kleinen Schlössertouren der Schweizer noch durch die DDR-Mecklenburger-Schweiz sahen sie die morbide Schönheit sowie deren schlechende, mitunter auch angeordnete Zerstörung.

Geflügelhaus vergessen, auf die Denkmalliste zu setzen

Am Beispiel Scharpzows macht den erfahrenen Baubereiter misstrauisch, dass sämtlichen Dachfenstern reihum an der gleichen Stelle das Glas fehlte. Zufall? Oder war dem Verfall auch hier nachgeholfen worden? Zehn Jahre Leerstand hatten dem Scharpzower Gutshaus schließlich ein sechs Quadratmeter saftiges Loch beschert. Heute seien ansonsten begeisterte Baseler Besucher entsetzt über architektonische Grausamkeiten wie Kunststofffenster an historischen Marktplätzen oder verchromte Handläufe an 200 Jahre alten Häusern.

Schober möchte deshalb Investoren, die es anders

machen, nach Mecklenburg „reinbegeistern“, und das ist ihm auch gelungen: zum Beispiel mit Torsten Kunert, dessen Mega-Projekt Kummerow sich zum Vorzeigeschloss mausert. Auch die Zukunft Scharpzows soll attraktiv werden: Demnach könnten hier Berliner oder Badener in sensibel sanierten Eigentumswohnungen ihren Sommersitz genießen. Das pittoreske Guts-Geflügelhaus, das man vormals übrigens vergessen habe, auf die Denkmalliste zu setzen, ist Ausgangspunkt für Mußestunden am Teich oder Paddeleien auf dem Wasser. Ein Dorfplatz mit Denkmal-Infotafel sei öffentlich wie der im Stil der 1840er ausgestattete Salon. Mit Fotos Reuters und Fallerslebens an den Tapeten sei er malerische Begegnungstätte für Literaten und historisch Interessierte. Und im geräumigen Guts Keller, einst Konsum, lernen junge Leute gehobene Gastronomie.

Das Kölner Drehteam jedenfalls, das auf der Suche nach unverbauten Häusern und deren Geschichte ist, wähnt sich in Scharpzow seinem Ziel ein Stück näher und will sich das vor Ort einmal genauer anschauen.

Kontakt zur Autorin
s.voss@nordkurier.de